

„Der soll gleich das Überfallkommando anrufen. Aber schnell, Mensch, hau ab!“

„Ja ja! Aber du?“

„Ich bleibe hier. Was wartest du noch? Jetzt kommt es auf jede Minute an. Die Polizei wird die Kerle schnappen. Nur los, ab!“

Hugo rannte los. Den Weg zu der Bäckerei kannte er gut. Das waren nur fünf oder sieben Minuten. Hugo legte ein solches Tempo vor, dass er kaum die Hälfte der Zeit brauchte.

Der Laden stand leer. Als der Junge hereinstürzte, zog der Meister die Brauen hoch.

„Na, wo brennt es denn, Junge? Du bist ja ganz durcheinander!“

„Schnell! Bitte rufen Sie das Überfallkommando an! In unserem Haus sind Einbrecher!“ sprudelte Hugo atemlos und verzweifelt heraus.

Der Bäcker fuhr zornig hoch.

„So? Das Überfallkommando soll ich anrufen? Fällt mir nicht ein, du Bengel! Ist sicher die gleiche Geschichte wie neulich, wo ein paar von euch mich angelogen haben, es brenne in ihrem Haus. Und ich Esel habe es geglaubt, und nachher war alles Bluff und dummer Unfug! Nein, auf so was lässt sich der Illigheimer nicht mehr ein. Raus mit dir!“

Hugo heulte verzweifelt auf. Er wusste natürlich von der dummen Geschichte, an der die zwei Brüder übrigens gar nicht beteiligt gewesen waren.

Immer von neuem flehte Hugo den Meister an, sofort anzurufen. Es sei ganz, ganz, gewiss kein Unfug, sondern Wahrheit.

Endlich, nach mehreren Rückfragen, wo denn die Eltern seien, erkannte der Mann den Ernst der Lage. Immer

noch etwas misstrauisch, ging er nun doch an den Apparat und drehte die Nummernscheibe.

„Hier Polizeizentrale. Was ist los?“

Der Beamte schaltete schnell und verhielt: „Wird gemacht! Der Junge soll auf den Wagen bei Ihnen warten!“

„Alarm!!“

Mit brausendem Motor und gellendem Sirenengeheul zog das Polizeiauto los. Am Bäckerladen wurde der Junge aufgegriffen, und der Wagen fuhr gleich weiter.

Zwei Minuten später bremste der Wagen vor der Villa Berger.

Nanu, alles dunkel? - Keine Einbrecher da, kein Auto?

Hugo starrte verwirrt um sich. Das Auto war weg. Und wo war Wolfgang?

Die Beamten wurden mit der verschlossenen Pforte schnell fertig. Die Türe sprang auf und die Männer drangen mit entschärfter Waffe ein.

Ein Griff an den Schalter, und schon lag die gräuliche Verwüstung vor ihren Augen.

Also, die Sache stimmte. Während zwei Beamte das Haus umrundeten, begann sofort der Spurendienst seine Arbeit.

Die Diebe hatten offenbar in größter Eile gearbeitet.

Mitten in die Sucharbeit hinein fuhr draußen ein Auto vor. Herr Berger erschien.

Weinend stürzte Hugo in die Arme des Vaters.

„Was, was ist hier los?“

Der Polizeiführer salutierte.

„Kleine Überraschung, Herr Berger! Sie haben Besuch gehabt. Aber wir sind schon bei den Ermittlungen.“

*Fortsetzung folgt ...*

# Gefährlicher Ungehorsam



Die entsetzten Eltern erlebten nun erst die größte Überraschung dieses Tages.

\*

Die enttäuschten Geschwister hatten dem entschwindenden Wagen, der die Eltern ins Fischbachtal entführte, mit wenig freudigen Gefühlen nachgeblickt.

Die Enttäuschung hinderte nicht, dass Hugo das Auto auffiel, das in einiger Entfernung parkte.

Am Steuer saß ein rothaariges Frauenzimmer, das aufmerksam nach ihnen herblickte.

„Du, guck mal!“

„Was ist denn?“

„Das Auto dort!“

„Ach was!“ lehnte der verdrossene Ältere ab, „was ist denn an der alten Rostlaube zu sehen?“

„Die Frau guckt immer zu uns her.“

„Was geht mich diese rote Ziege an! Komm, wir gehen ins Haus.“

Hugo folgte und fragte weinerlich: „Was machen wir nun?“

„Zunächst unsere Hausarbeiten. Dann sind wir den Mist los.“

Richtig, die Mutter hatte ihnen ausdrücklich eingeschärft, sie dürften das Haus nicht verlassen und sollten sich gleich hinter ihre Arbeit setzen.

Eine Stunde verstrich, und noch eine. Dann war der Jüngere mit seinen Aufgaben fertig.

„Spielen wir was?“ fragte er hoffnungsvoll.

Unwirsch schob ihn der Bruder weg.

„Scher dich! Ich bin noch nicht fertig.“

Endlich hatte es auch Wolfgang geschafft.

„Uff! Diese blöde Schinderei!“ schimpfte er und war doch froh, dass er nun das hinter sich hatte.

Er stopfte die Schulsachen in die Mappe und beförderte diese mit einem wütenden Stoß in die Stubenecke.

„Ruhe sanft!“ knurrte er unzufrieden.

„Spielen wir jetzt was?“ wiederholte Hugo seine Bitte.

Wolfgang reckte unternehmungslustig die Arme. Er warf einen schnellen Blick nach der Uhr und zuckte erschrocken auf.

„Mensch, schon vier Uhr vorbei. Nun aber nichts wie los!“

Hugo blickte dumm drein.

„Los? - Wohin?“

„Blöde Frage! Zur Jungschar natürlich!“

Hugo wehrte erschrocken ab.

„Aber wir dürfen doch nicht!“

„Quatsch! Warum sollen wir nicht dürfen? Wir sind doch fertig mit den Schulaufgaben.“

„Ja, aber Vater hat doch gesagt ...“

„Mir egal, was Vater gesagt hat. Meinst du, ich bleibe den ganzen Tag hier hocken?“

„Aber wir sollen doch nicht fort!“

„Unsinn! Wir gehen einfach!“

„Ich nicht!“

„Gut, dann bleibst du da!“

Hugo heulte nun erschrocken auf.

„Ich bleibe nicht allein!“

„Dann kommst du eben mit!“

„Nein, ich gehe nicht mit!“

„Also bleibst du hier!“

„Aber wenn wir gehen, und wenn der Vater zurückkommt?“

„Angsthase! Bis die Eltern kommen, sind wir längst wieder daheim.“

„Nein - nein - ich will nicht!“

Hugo zitterte beinahe vor Angst. Wolfgang schubste ihn verächtlich in die Seite. „Feigling! Also, ich gehe, und wenn du nicht mitkommst, lasse ich dich einfach hier.“

„Das darfst du nicht, Wolf!“

„Mensch, denke doch, der schöne Film. Und überhaupt, heute ist Jungschar, also gehen wir hin. Der Häuptling hat ausdrücklich gesagt, wer ein rechter Jungscharler ist, der bleibt von keiner Stunde weg. Also!“

Was wollte Hugo machen? Der Gedanke, allein hier zu bleiben, erschien ihm grässlich. Und der Film lockte auch ihn mächtig.

Überhaupt, schließlich war Wolfgang der Ältere. Er trug die Verantwortung, nicht Hugo.

Die Jungen machten sich fertig, verschlossen das Haus und zogen los.

Als Wolfgang in den näheren Fußweg durch den Wald einbog, den die Fahr-

straße in weitem Bogen umfuhr, deutete Hugo nach dem immer noch parkenden Wagen.

„Du, das Auto steht immer noch da!“

„Lass doch die alte Kiste stehen.“

„Aber sieh' doch, das Frauenzimmer starrt uns nach. Was will denn die von uns?“

Nun erkannte auch Wolfgang, dass die rote Paula sich weit herausbeugte und hinter ihnen her spähte.

Das ärgerte Wolfgang.

„Pass auf, Hugo! Ich zähle bis drei. Bei drei strecken wir der Ziege die Zunge raus und hauen ab.“

„Eins - zwei - drei!“

Der Anblick war nicht schön, aber eindeutig. Lachend rannten die beiden Helden davon.

Sie sahen nicht mehr, dass die Frau am Steuer ihnen höhnisch nachgrinste und Gas gab. Der Wagen setzte sich in Bewegung.

\*

Als die Brüder das Jugendheim erreichten, war der Film schon angelaufen. Der verdunkelte Raum war gefüllt mit erwartungsvollen Jungen.

Sie drückten sich durch die Türe und fanden schnell zwei Plätze. Bald hatten sie über dem, was sie sahen, alles andere vergessen.

Leonhard Prutz, der Jungscharleiter, hatte die beiden Nachzügler gut gesehen. Die zwei Brüder! Warum kamen die heute so auffallend spät?

Er beschloss, der Sache nachzugehen. Als der Raum hell und der Film durch ein Lied unterbrochen wurde, winkte er die beiden heran.

Wolfgang, das entging ihm nicht, zeigte ein betretenes Gesicht. Und der Kleine sah wie das leibhaftige, schlechte Gewissen aus. Da musste etwas Besonderes dahinterstecken.

Herr Prutz kannte seine Pappenheimer und ließ sich nichts vormachen. „Na, ihr zwei beide? Was zieht ihr so komische Gesichter?“

„Och, nichts!“ gab Wolfgang mit betont harmloser Miene die übliche Antwort.

„Warum seid ihr heute so spät? Etwas vorgefallen daheim?“

Wolgangs Augen flackerten unruhig, und Hugo sah aus, als wollte er gleich losheulen.

Freundlich fasste Leonhard Prutz die zwei Jungen am Arm.

„Also, nun mal raus mit der Sprache!“

Nun waren sie beide mürbe und beichteten. Auf der Stirn des Leiters erschien eine steile Falte.

„So ist das also. Trotz elterlichen Verbots seid ihr daheim ausgekniffen.“

Wolfgang fiel hastig ein.

„Aber Sie haben doch selbst gesagt, wir sollen regelmäßig zur Jungschar kommen.“

„Habe ich gesagt. Natürlich. Wenn euer Vater es euch aber ausdrücklich verboten hat, hättet ihr daheim bleiben müssen. Auf Ungehorsam liegt kein Segen; das habe ich euch schon oft klargemacht.“

„Wir gehen nachher gleich nach Hause, wenn der Film aus ist.“

„Fehlgeschossen, mein Lieber! Ihr geht sofort nach Hause. Im Eilschritt! Verstanden?“

„Ja“, stimmten beide kleinlaut zu.

„Und wenn eure Eltern zurückkommen, beichtet ihr, dass ihr ausgerissen seid.“

„Aber dann kriegen wir ...“, heulte Hugo nun los.

Herr Prutz lachte ungerührt.

„Wünsche guten Empfang. Also los, ab mit euch! Vielleicht läuft die Sache

ohne Strafe ab, wenn ihr gleich ehrlich gesteht, was ihr gemacht habt.“

Das gab einen bösen Heimweg. Die Jungen fuhren bis zur Endstelle der Straßenbahn. Noch nie war ihnen die Fahrt so lang erschienen.

Immer düsterer legte sich die Ahnung kommenden Unheils auf ihr Gemüt. Als sie den Wagen verließen, setzten sie sich wie auf Verabredung in Trab. Wenn nur die Eltern noch nicht zurück waren!

Als der Fußweg sich der Fahrstraße näherte, blieben beide schreckerstarr stehen. Das elterliche Haus zeigte sich hellerleuchtet. „Au weh“, jammerte Hugo. „Der Vater ist da!“

Unwillkürlich griff Hugo nach der schwer bedrohten Rückseite.

Nun sahen sie das Haus in voller Front vor sich. Und wieder hemmten beide in jähem Schreck den Schritt.

Vor der Villa stand ein Wagen. Nicht Vaters Mercedes, sondern ...

„Das Auto von vorhin“, stammelte Hugo ratlos. Er begriff noch nichts.

Wolfgang aber war sofort im Bild.

„Einbrecher!“ zischte er. „Sei. bloß still! Keinen Ton, Mensch. Die dürfen uns nicht sehen!“

Hugo klammerte sich voller Angst an den Arm des Älteren.

„Was machen wir nun?“

Wolfgang war aus dem ersten Schrecken zu eiskalter Entschlossenheit erwacht. Er wusste, er trug die Schuld, dass alles so gekommen war. Und er war sofort bereit einzugreifen. Aber wie?

„Hugo, schnell zurück zum Bäcker Illigheimer!“

„Was soll ich dort?“ zitterte der Kleine.